

Meine Damen und Herren,

Bildung ist Schlüsselfaktor für die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands und Europas. Darüber herrscht in Politik und Öffentlichkeit heute Konsens. Wirtschaft und Gesellschaft sind mit einer Reihe neuer Herausforderungen konfrontiert, die wir nur mit Hilfe eines flexiblen und durchlässigen Bildungssystems meistern können.

Das deutsche Bildungssystem wird in seiner heutigen Verfassung den großen Herausforderungen an den Standort Deutschland nicht gerecht. Es ist noch zu sehr von Versäulung und Abgrenzung zwischen den verschiedenen Bildungsbereichen geprägt. Die berufliche und akademische Ausbildung sind in Deutschland nach wie vor zu streng getrennt.

Die Diskussion um die gegenseitige Anrechenbarkeit von Leistungen und Kompetenzen steht erst am Anfang. Der Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte ist sehr unübersichtlich und von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich geregelt. Und selbst da, wo er möglich ist, wird er nur sehr unzureichend genutzt, weil offensichtlich die strengen Gliederungsmuster auch in den Köpfen dominieren. Weniger als 1 % der Studierenden pro Jahr kommen bundesweit auf diesem Weg an die Hochschulen.

Diese Abschottung der verschiedenen Bildungsbereiche führt zu überlangen Ausbildungszeiten und zu unnötigen Doppelqualifizierungen. Dadurch wird Lebenslanges Lernen erschwert, Potenziale werden fahrlässig verschwendet und individuelle Bildungschancen blockiert.

In welchem drastischen Maße der Bildungserfolg vom sozialen Hintergrund abhängt, ist durch die PISA-Studie im allgemeinen Bewusstsein angekommen. Der Skandal, dass Begabungen durch die Abschottung zwischen beruflicher und akademischer Bildung verschwendet werden, ist dagegen unentdeckt und von der Öffentlichkeit unbeachtet.

Wie können wir Brücken bauen zwischen beruflicher und akademischer Bildung mit dem Ziel, die Bildungskarrieren jedes Einzelnen zu optimieren?

Das deutsche Bildungssystem krankt daran, dass es zu sehr auf Abschlüsse fixiert ist und zu wenig die tatsächlich erworbenen Kompetenzen in den Mittelpunkt stellt. Abschlüsse dürfen nicht das Ende sein, sondern müssen neue Anschlüsse eröffnen.

Im Mittelpunkt muss das Ziel stehen, dass jeder „die passende Tür“ findet, die den Anschluss an das bisher Gelernte ermöglicht und gleichzeitig weiterführende Optionen eröffnet. Vor diesem Hintergrund müssen auch die Zugangswege zu den Bildungseinrichtungen „dereguliert“ werden. Nicht formale Kriterien, sondern das Profil der Bewerber ist entscheidend für den Zugang zu Bildungsangeboten..

Die Arbeitgeber streben eine zügige Umsetzung der Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte an, um die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung grundsätzlich zu erhöhen

Die Wirtschaft fordert nicht einen Rechtsanspruch auf einen Studienplatz für Ausbildungsabsolventen, sondern einen Anspruch auf gleichberechtigte Teilnahme am Auswahlverfahren. Wer studierfähig ist, muss studieren können, auch wenn er nicht über die formale Hochschulzugangsberechtigung verfügt.

Unterstützung für die Verbesserung der Durchlässigkeit kommt auch aus Europa: Die Entwicklung des Europäischen Qualifikationsrahmens hat den Reformmotor in Gang gesetzt. Erworbene Kompetenzen, egal ob aus der beruflichen oder der hochschulischen Bildung stammend, werden erstmals in einem gemeinsamen Rahmen abgebildet.

Diese Impulse gilt es jetzt aufzugreifen und die Entwicklung eines Nationalen Qualifikationsrahmens voranzutreiben. Ein alle Bereiche umfassender Nationaler Qualifikationsrahmen wird die Verzahnung beruflicher und akademischer Bildung entscheidend voranbringen. Denn durch diesen Rahmen können wir die Wertigkeiten von Qualifikationen auf Basis objektiver Kriterien sichtbar machen. Diese objektiven Kriterien müssen wir gemeinsam erarbeiten.

Wir als Arbeitgeber plädieren dafür, dass die erworbenen Kompetenzen das entscheidende Kriterium für die Zuordnung zu den einzelnen Stufen darstellen.

In den Unternehmen sind von jeher die Kompetenzen eines Mitarbeiters entscheidend, nicht seine Abschlüsse. Das, was jemand tatsächlich kann, ist im Berufsleben relevant, nicht wo, wie und wie lange jemand etwas gelernt hat. Ganz anders im Bildungssystem: Hier stehen leider noch immer die Abschlüsse im Mittelpunkt.

Leider ist es immer noch nicht flächendeckend möglich, dass sich zum Beispiel ein Industriekaufmann seine in der Regel ausgezeichneten Kenntnisse im betrieblichen Rechnungswesen auf das Modul »betriebliches Rechnungswesen« im Bachelor-Studiengang »Business Administration« anrechnen lassen kann. Mit solchen einfachen Regelungen können wir Studienzeiten verkürzen und Anreize für beruflich Qualifizierte setzen, ein Studium aufzunehmen.

Gerade beruflich Qualifizierte bringen besonders hohe Motivation und besondere Leistungsfähigkeit mit. Sie haben den nötigen Ehrgeiz und oft den unbedingten Willen, ihr Studium mit gutem Erfolg und zügig zu bewältigen. Sie bringen bereits erhebliche berufliche Kenntnisse mit, die ihnen einen Wissens- und Erfahrungsvorsprung gegenüber den Abiturienten sichern. Gerade mit ihnen dürften die Hochschulen auch die Abbrecherquoten senken!

Die ANKOM-Projekte zeigen nicht nur erste methodische Ansätze für die Anrechnung von bereits erworbenen Kompetenzen, durch sie liegen auch eine Reihe vorbildlicher Beispiele für die Kooperation zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung und damit für die Umsetzung von Durchlässigkeit in der Praxis vor. Diese Beispiele dürfen jedoch keine Insellösungen bleiben, sondern müssen vielmehr überall zur Selbstverständlichkeit werden.

Generell müssen die Studienangebote so konzipiert sein, dass die Lernleistungen der Studierenden außerhalb der Hochschule sinnvoll mit dem hochschulischen Lernprozess verknüpft werden kann. Verschiedene Leistungspunktesysteme kompatibel sein, Module aufeinander aufbauen und Qualifikationsrahmen ganzheitlich gedacht und entwickelt werden.

Der Schlüssel zum Erfolg, d. h. zu mehr Durchlässigkeit, liegt in der Qualitätssicherung. Nur wenn es transparent und einfach nachvollziehbar ist, nach welchen Prinzipien z. B. die Vergabe von Leistungspunkten oder die Zuordnung von Kompetenzen zu einzelnen Niveaustufen erfolgt, wird sich mehr Kompatibilität und eine bessere Anrechnung von in unterschiedlichen Systemen erbrachten Leistungen erzielen lassen.

Für ein umfassendes Qualitätssicherungssystem bedarf es zunächst einheitlicher Qualitätskriterien für hochschulische und berufliche Bildung, die insbesondere die Bereiche Beschäftigungsbefähigung und Praxisbezug, Qualitätsmanagement und interne Evaluation sowie Internationalität ausreichend zu berücksichtigen haben.

Hier gilt es auf bestehenden Ansätzen und erprobten Verfahren aufzubauen. Dazu zählt die vielfältige Expertise von Bildungseinrichtungen, Verbänden und Kammern sowie Unternehmen mit internem Qualitätsmanagement ebenso sehr wie der Erfahrungsschatz, der aus Akkreditierungsverfahren von Hochschulstudiengängen gewonnen wurde..

Die durch die ANKOM-Projekte begonnene Arbeit muss in diesem Sinne fortgesetzt werden. Die deutschen Arbeitgeber werden diesen Prozess aktiv unterstützen und ihren Beitrag dazu leisten. Vor allem aber ist auch jeder Einzelne gefordert, die sich ihm bietenden Möglichkeiten und Chancen aktiv zu nutzen.

Vielen Dank!